

Neue Details zur Gesundheitsstrategie

Telefonieren statt ins Spital: Thomi Jourdan will das Baselbiet zum nationalen Vorreiter machen

Der Gesundheitsdirektor hat es geschafft, Leistungserbringer und Krankenversicherer auf einen gemeinsamen Kurs zu trimmen. Das ist aussergewöhnlich.



Benjamin Wirth

Publiziert: 06.05.2026, 18:06



Umtriebiger Baselbieter Gesundheitsdirektor: Thomi Jourdan.

Foto: Dominik Plüss

[Thomi Jourdan](#) ist kein Mann der leisen Worte. Das hat der Baselbieter Gesundheitsdirektor in seiner Amtszeit mehrfach unter Be-

weis gestellt. Doch während man sich bei vergangenen Ankündigungen ([gerade zu Beginn seiner Regierungszeit](#)) ab und an gefragt hat, wie viel Substanz wirklich dahintersteckt, landet er mit seinem neusten Schachzug einen Coup: Jourdan hat es geschafft, Leistungserbringer und Krankenversicherer an einem Tisch zusammenzubringen – und, mehr noch, er scheint sie auf einen gemeinsamen Kurs getrimmt zu haben.

Das geht so weit: Ziehen alle Beteiligten den angedachten Plan durch, wäre Baselland ein Vorreiter für den Rest der Schweiz. Oder um sich der Rhetorik des Thomi Jourdan zu bedienen: «Wer etwas wagt, kann verlieren. Wer nichts wagt, hat schon verloren.»

Entscheid zum Kantonsspital vor ein paar Wochen

Aber der Reihe nach: Am Mittwochmorgen präsentiert der EVP-Mann einen Bericht, der weitere neue Details zum Milliardenplan liefert, mit dem er die Krise im kantonalen Gesundheitswesen bewältigen will. Bereits vor einigen Wochen hat Jourdan bekannt gegeben, dass er [beim Kantonsspital Baselland \(KSBL\)](#) an den beiden Standorten Bruderholz und Liestal festhalten möchte.

Nun seien über zwanzig weitere, «konkrete» Projekte in Arbeit, sagt der Gesundheitsdirektor an der Pressekonferenz in Liestal. Vor allem interessant sei das «Kernstück», so nennt er das «Versorgungsmodell Baselland». Dabei handelt es sich erst mal zwar nur um einen Entwurf, der jedoch auf einer neuen, verbindlichen Zusammenarbeit zwischen Leistungserbringern und Krankenversicherern basiert.

Aussergewöhnlich ist das, weil die Beziehung zwischen den beiden Protagonisten generell als fragil gilt. Der steigende Kostendruck im Gesundheitswesen hat das Verhältnis in den vergangenen Jahren eher belastet als gestärkt.

Diesen Mittwoch sitzen sie alle brav nebeneinander. Auf der einen

Seite: die Ärztesgesellschaft, der Apotheker-Verband, der Telemedizinanbieter Medgate, der Hausarztverband Medix Nordwest, die Stiftung Medizinische Notfallzentrale, die Klinik Arlesheim sowie das Kantonsspital Baselland.

Auf der anderen: die Krankenkassen Swica, Assura, Concordia, CSS, EGK, Helsana und Sanitas (die 63 Prozent der Baselbieter Bevölkerung abdecken – weitere Versicherer könnten laut Jourdan demnächst dazustossen).

Sie alle haben eine Absichtserklärung unterschrieben – ein Vertrag, der auf die künftige Zusammenarbeit zielt, rechtlich aber nicht bindend ist. Man könnte deshalb kritisch anmerken, dass der Auftritt nicht mehr als einen symbolischen Stellenwert habe. Das wäre nicht falsch.

Doch handelt es sich bei der vorliegenden Abmachung trotzdem um mehr als ein loses Versprechen. Zieht man durch, wäre die Kooperation in der angedachten Form ein schweizweites Novum.

Schon bald soll es demnach flächendeckend möglich sein, bei einem medizinischen Ernstfall eine Hotline (Telemedizin) anzurufen, statt die überlaufene Notfallstation aufzusuchen – die Nummer einer Fachkraft, die kompetent weiterhilft.

Neue Digitalisierungsstrategie für Baselland

Wenn die Protagonisten des Gesundheitswesens tatsächlich enger zusammenarbeiten, dürften die weiteren Pläne des Baselbieter Regierungsrats rasch Auftrieb erhalten. Dieser sieht ja eine forcierte Ambulantisierung in Form von neuen regionalen Gesundheitszentren sowie eine Digitalisierungsoffensive vor.

Über letzteren Schwerpunkt informiert Jourdan bereits detaillierter. So soll die neue Technologie «Open Health BL» den Datenaustausch vereinfachen, ohne dass die

Leistungserbringer ihre Sys-teme wechseln müssten. Damit soll der Zugang zu relevanten Ge-sundheitsdokumenten (Stichwort: Patientendossier) gefördert und unnötige Überschneidungen verhindert werden.

Und sonst? Demnächst würden die vertraglichen Grundlagen aus-tariert, sagt Thomi Jourdan. Dann ist endgültig klar, ob der Coup tatsächlich zukunftsweisend wird. Zudem spricht auch er von ei-ner gewissen Symbolik, die ihm wichtig sei: «Wir wollen Transpa-renz schaffen und zeigen, dass unser Konzept nicht nur in Verwal-tungstuben und Regierungsbüro entsteht.» Noch in diesem Jahr soll es weitere Informationen geben.